

Jesus für seine Jünger und seine Kirche gebetet hat: „Heiliger Vater, ich habe Deinen Namen den Menschen geoffenbart, die Du mir aus der Welt gegeben hast. Sie waren Dein, und Du hast sie mir gegeben, und sie haben Dein Wort bewahrt. Heiliger Vater, bewahre sie in Deinem Namen, damit sie eins sind“ (Joh 17, 6) und eins bleiben. Beten Sie, bitte, oft für die Einheit hier in dieser Diözese, hier in diesem Land, für die Einheit unter den Kirchen, daß sie mehr und mehr komme und vollkommener werde.

Ein zweites Gebetswort Jesu möchte ich Ihnen nahelegen. Beten Sie oft: „Heilige sie durch die Wahrheit; dein Wort ist Wahrheit . . . und für sie heilige ich mich, damit auch sie in Wahrheit geheiligt sind“ (Joh 17, 17f). Beten Sie, daß die Wahrheit, der Sie in Liebe dienen wollten, immer mehr zur Geltung komme. Beten Sie, daß die Kirche, die mit ihren menschlichen Fehlern vielen zum Ärgernis geworden ist, mehr und mehr erstarke und noch deutlicher etwas von der Heiligkeit Christi, ihres Hauptes, ausstrahle.

Der Wahrheit wollten Sie einst als Wissenschaftler dienen. Als Bischof sind Sie in den Dienst der Wahrheit noch ausschließlicher und hingebender als bisher getreten. So haben Sie selbst bei Ihrer Bischofsweihe in St. Pölten seinerzeit diese Worte gedeutet. Diesen Bischofsdienst, diesen Dienst an der Wahrheit haben Sie nun 33 Jahre unermüdlich ausgeübt. Wir bitten Gott aus ganzem Herzen, daß Sie der Wahrheit noch viele Jahre mitten unter uns in großer, immer wachsender Liebe dienen dürfen.

## Bücher

### **Man müßte das Bischofsamt erfinden . . .**

*Anton Vögtle*, Offenbarungsgeschehen und Wirkungsgeschichte. Neutestamentliche Beiträge, Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien 1985, 328 Seiten.

*Kurt Stalder*, Die Wirklichkeit Christi erfahren. Ekklesiologische Untersuchungen, Benziger Verlag, Zürich – Köln 1984, 310 Seiten.

*Ludwig Mödl*, Priesterfortbildung um die Mitte des 19. Jahrhunderts. Dargestellt am Beispiel der Pastorkonferenzen von 1854 bis 1866 im Bistum Eichstätt, Reihe: Eichstätter Studien, neue Folge, Band XXI, Verlag F. Pustet, Regensburg 1985, 328 Seiten.

*Hans Heimerl*, Der Zölibat. Recht und Gerechtigkeit, Springer-Verlag, Wien – New York 1985, 92 Seiten.

Wie bei vielen Institutionen gilt das auch für die Bischöfe: Wenn es dieses Amt nicht gäbe, müßte man es erschaffen, mit aller Fragwürdigkeit, die es vom Ursprung durch die Geschichte bis in die Gegenwart begleitet. Es ist interessant, daß ihre weltlichen Vorgänger, die Episkopen der Griechen, Aufseher, Wächter, Schutzpatrone, ja Späher und Kundschafter, auch Kontrolloren waren. Sie waren auch Staatsbeamte und Vereinsvorsteher, ja Philosophen und Bauaufseher. Im AT der Septuaginta war Gott der Bischof, und im NT vor allem Christus. In der Gemeinde gab es sie nicht; da waren die Apostel, die Propheten, Lehrer und Charismatiker aller Art. Zuerst scheinen Presbyter und Episkopen gleichrangig, auch mit den Diakonen. Im Klemensbrief wird zuerst auf die apostolische Sukzession hingewiesen. (Ein Bischof fragte mich einmal: Weißt du, was ein Bischof ist? Seine Antwort: Ein recht mäßiger Nachfolger der Apostel; dabei lachte er.) – *Kurt Stalder* klagt, daß sich keine offiziellen dogmatischen Entscheidungen zu diesem Thema finden. Wenn Denzinger von Sukzession spricht – und *Stalder* sagt mit Recht, man dürfe ihn nicht überschätzen –, dann nur nebenbei zur Stützung anderer Sätze. Schwierig ist es mit dem Apostolat des hl. Paulus. Bei einem andern würde man sagen, ein mystisches oder mysteriöses Erlebnis ist etwas wenig gegen die direkte Berufung des Petrus durch den Herrn. – *Anton Vögtle* stellt die Frage, ob Petrus über Paulus stand. Ihm scheint das als gewagte Folgerung. Lieber nennt er die beiden ein brüderliches Zweigespann und in der Tat als Pole der Einheit. Aber ihr unbrüderlicher Streit darf nicht unerwähnt bleiben. Meines Erach-

tens war er ganz überflüssig. In der Sache hat wohl Paulus recht gehabt, aber menschlicher verhielt sich Petrus. Später sind sie sich aus dem Weg gegangen, wie Schillebeeckx besonders in seinem schönen zweiten Buch über das Amt hinweist. Paulus ging zu den Heiden. Wir haben noch gelernt, daß die Charismen nur Unruhe gestiftet haben und daher mit Recht durch feste Ämter abgelöst wurden; Gott habe diese Gnadengaben nur zur Festigung der frühen Gemeinden gegeben. So einfach war das. Unser Problem ist heute: Wie gewinnen wir wieder mehr Charismen in und neben den Ämtern? Wie werten wir die Gemeinden wieder auf und stellen den Episkopen nicht über die Herde, sondern in sie hinein oder nehmen ihn auch aus ihr heraus? Wir brauchen weniger den Würdenträger mit Glanz und Glorie, sondern den Menschen, den Christen, den Bruder oder auch Vater. Mit juristischen und exegetischen Kunststücken ist da kaum zu helfen.

Die Bischöfe haben es sich auf dem Konzil gerichtet, daß sie eine Stufe höher gekommen sind auf Kosten der Priester. Aber der Abstand zum Papst ist noch gewaltig, und Bischofskonferenzen sind nicht göttlichen Rechtes, was immer das ist oder was und wie es gemeint ist. Ein bezeichnendes Detail erwähnt *Hans Heimerl* in seinem instruktiven Buch über den Zölibat. Bischöfe können vom Zölibat nicht dispensiert werden. Schon dem zum Bischof geweihten Minister Talleyrand wurde das verweigert. (Der Arme, er wird es sich gerichtet haben wie viele seiner Kollegen in der Kirchengeschichte.)

*Ludwig Mödl* zeigt in seiner amüsanten Darstellung der Priesterfortbildung, wie die jeweiligen Bischöfe von Eichstätt – Grafen usw. wie die ganze Zeit hindurch – sich als Hirten um die Weiterbildung des Klerus kümmerten, indem sie Pastorkonferenzen einführten und überwachten. Er schreibt: „Das Kontrollsystem, das in den Statuten der Pastorkonferenzen festgelegt ist, gibt der Bischöflichen Behörde ein wirksames Instrument in die Hand, die regelmäßige Abhaltung, den Verlauf und die Teilnahme zu garantieren.“ Er nennt das Leitung durch Kontrolle. *Franz Jantsch, Hinterbrühl*

*Jakob Mayr* (Hrsg.), *Leben und Dienst der Priester*. Die Referate der Studentagung der Österreichischen Bischofskonferenz vom 23. bis 25. Oktober 1985 in St. Georgen am Längsee. Eine Dokumentation des kirchlichen Instituts Canisiuswerk, Salzburg 1986.

Diese Schrift wurde in einigen Diözesen Österreichs gratis an die Pfarren bzw. Priester verteilt. Damit wird die darin enthaltene Auffassung vom Priesteramt, insbesondere auch von seinem Verhältnis zur Gemeinde, kirchenamtlich als die richtige nahegelegt bzw. bekräftigt. Weil es schon im Vorwort (7) heißt, daß „diese Gespräche weitergehen“, soll hier eine kurze Stellungnahme zum grundlegenden Referat von Christoph Schönborn, *Auf Zeichen der Zeit hören*. Das Konzil über Kirche und Priester (9–36), versucht werden.

Dem Referenten geht es zunächst um die Rechtfertigung eines hierarchischen Denkens nicht nur in der Kirche, sondern in der Gesellschaft überhaupt. Dabei kommt es zu einer Parallelsetzung der Hierarchie zwischen Mann und Frau, Eltern und Kind, Seele und Leib. Und diese Hierarchie in der Welt wird noch einmal zurückgeführt auf die Beziehung Vater – Sohn in Gott (innertrinitarisch), auf die Beziehung Gott – Jesus (christologisch) und auf die Beziehung Schöpfer – Schöpfung. Auf diese Weise versucht Schönborn einen Zugang aufzuzeigen zum hierarchischen Amt des Priesters, der innerhalb der Erwählung der Christen noch einmal eine besondere Berufung hat, die ihn in der hierarchischen Ordnung (nicht in der Würde) über die anderen Christen stellt (ohne daß deren Unterordnung zur Unterdrückung oder Diskriminierung führen dürfte).

Solche Parallelsetzungen sind aber äußerst gefährlich. Die Abhängigkeit des unmündigen Kindes von seinen Eltern (die ja auf ein Mündigwerden des Kindes hinführen soll) mit einer Unterordnung der Frau unter den Mann auch nur zu vergleichen, erscheint unannehmbar. Denn im zweiten Fall handelt es sich um eine Partnerschaft zwischen mündigen Menschen, welche durchaus ein „Sichgegenseitig-Stützen“ (14), aber gerade nicht eine Führung durch den Mann besagt. Genau hier ergibt sich die Frage: Ist das Priesteramt vom Eltern-Kind-Verhältnis her zu

sehen (letzte Verantwortung bei der Hierarchie), oder könnte man den Priester nicht auch anders verstehen, etwa als authentisches Verbindungsglied der Gemeinde zur Gesamtkirche (vgl. P. Weß, *Ihr alle seid Geschwister. Gemeinde und Priester*, Mainz 1983)? Nach dem Neuen Testament ist die Kirche (in ihren Gemeinden) der Leib Christi. Sie repräsentiert also Christus. Der geweihte Priester macht in der Gemeinde sichtbar, daß diese in Jesus Christus ihr „Voraus“ hat, ohne sich aber an dessen Stelle setzen zu dürfen.

Obwohl Schönborn im Anschluß an Greshake (10, Anm. 1) das Wesen des Priesters darin sieht, daß dieser Christus repräsentiert, „in persona Christi handelt“ (27), bedauert er es mit J. Ratzinger, wenn an die Stelle des Tabernakels „der Priestersitz tritt“ (26). Hier erhebt sich wieder die Frage, ob nicht genau dieses Priesterbild zu diesem Priestersitz führt; vor allem, wenn es noch theologisch so untermauert wird.

Paul Weß, Wien

Paul Weß, *Firmung. Hinführung in der Pfarrgemeinde*, Herold Verlag, Wien – München 1984, 192 Seiten.

Man merkt diesem Buch schon nach wenigen Seiten Lektüre deutlich an, daß es aus der unmittelbar praktischen Arbeit erwachsen und für die praktische Arbeit gedacht ist. Paul Weß ist Pfarrer der Wiener Stadtpfarre Machstraße. Seit Jahren ist er dort um die Realisierung eines pastoralen Konzeptes bemüht, wie es sich aus dem Kirchenverständnis des II. Vatikanums ergibt: Gemeinde als *Subjekt* der Pastoral. Nicht pastorale „Serviceleistung“ für eine empfangend und passiv bleibende Gemeinde durch mehr oder weniger „beamtete“ Seelsorger, sondern Verantwortung und Engagement der Gemeindemitglieder selbst für den Dienst in Verkündigung, Liturgie und geschwisterlicher Liebe. Das Pastoralkonzept der Pfarre Machstraße sucht alle Bereiche des Gemeindelebens an diesem Leitbild zu orientieren, und so auch die Firmkatechese. In einer knappen Einführung bietet das Buch theologische und praktische Überlegungen grundsätzlicher Art. In den drei Hauptteilen wird dann ein Bericht gegeben, wie die Firmkatechese in der Pfarre Machstraße angelegt ist. Die Ausführungen reichen von Hinwei-

sen, wie man beginnen und entsprechende Arbeitsgruppen bilden könnte, über den umfangreicheren Teil, in dem Schritt für Schritt die Arbeit in den Gruppen beschrieben wird, bis zu Erfahrungen und Anregungen bezüglich der Eltern- und Paten-Kontakte. Der 2. Teil ist gewissermaßen ein „Jugendkatechismus“ geworden, freilich aber nicht etwa im sattem bekannten Frage-und-Antwort-Stil, sondern in Form eines praxisnahen Textes, der in vielfältiger Weise und mit vielfältigen Anregungen jeweils vom Leben und den Erfahrungen der jungen Menschen ausgeht und deutlich zu machen versteht, was Leben aus dem Glauben bedeutet und auch fordert.

Hartwin Schmidtmayr, Wien

## Büchereinlauf

(Eine Besprechung der hier angeführten Bücher bleibt der Redaktion vorbehalten.)

Albertus-Magnus-Kolleg / Haus der Begegnung (Hrsg.), *Kirche – Nation – Frieden*, Reihe Kirche in Not, Band 33, Haus der Begegnung e. V., Königstein/Ts. 1985, 194 Seiten, S 116,-, DM 17,90.

Baumert Norbert, *Gaben des Geistes Jesu. Das Charismatische in der Kirche*, Verlag Styria, Graz – Wien – Köln 1986, 207 Seiten, S 178,-, DM 24,80.

Blaschke Peter H. – Oberhem Harald, *Militärseelsorge – Grundlagen, Aufgaben, Probleme*, Wallhalla und Praetoria Verlag, Regensburg 1985, 202 Seiten, DM 35,-.

Gornik Herbert A. (Hrsg.), *Du sollst in Freiheit leben. Eine neue Dimension der Zehn Gebote*, Christophorus-Verlag, Freiburg/Br. – Burckhardtthaus-Laetare Verlag, Offenbach 1986, 112 Seiten, DM 16,80.

Grabner-Haidner Anton, *Glaubensbuch für Skeptiker. Dem Leben Sinn geben*, Verlag Styria, Graz – Wien – Köln 1986, 167 Seiten, S 220,-, DM 29,80.

van der Grinten Franz Josef – Menekes Friedhelm, *Mythos und Bibel. Auseinandersetzung mit einem Thema der Gegenwartskunst*, Verlag Katholisches Bibelwerk, Stuttgart 1985, 340 Seiten, DM 58,-.

Habitz Helmi, *Jesus hat uns Kinder lieb. Gottesdienste mit Kleinkindern*, Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien 1986, 80 Seiten, DM 11,80.

Kaefer Herbert, *Mit Schülern den Glauben feiern. Gottesdienste für die Grundschule*, Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien 1986, 160 Seiten, DM 19,80.

Keller Albert, *Zeit – Tod – Ewigkeit*, Tyrolia Verlag, Innsbruck – Wien 1986, 2. Auflage, 160 Seiten, S 140,-, DM 19,80.

Kremer Jacob, Lazarus. *Die Geschichte einer Auferstehung. Text, Wirkungsgeschichte und Botschaft von Joh 11, 1–46*, Verlag Katholisches Bibelwerk, Stuttgart 1985, 400 Seiten, DM 44,-.